



Abb. 2

Die Besuchskarte dürfte in Paris gegen Ende des XVII. Jahrhunderts aufgekommen sein.* Noch in der ersten Zeit Ludwigs XIV. war die Geselligkeit sehr wenig entwickelt, man unterhielt keine bloßen Höflichkeitsbeziehungen; es gab so wenig Häuser, wo man Besuche empfing, daß es leicht war zu wissen, wann man hingehen mußte, um jemanden zu treffen;

die „Leute von Welt“ wohnten auch so nahe beisammen, daß sie sich's sagen lassen konnten, wenn sie einen Besuch machen wollten und ob sie um die und die Stunde zu Hause sein würden. Dreißig Jahre später war es schon anders. Wer zur großen Welt gehörte oder gehören wollte, mußte nun bereits zwei Tage in der Woche vier bis fünf Stunden auf Besuche verwenden. Die Stadt oder doch der Bezirk, wo man wohnen konnte, war ausgedehnter geworden, ein An- und Absagen der Besuche wäre zu umständlich gewesen. Da geschah es denn natürlich oft, daß man niemanden zu Hause traf, ja ein Satiriker der Zeit spricht schon von dem heimlichen Vergnügen, das der Besuchende empfindet, wenn dies der Fall ist:

Il aime qu'à la porte un zélé domestique
Lui dise: On est sorti. C'est alors qu'il ressent
Certain plaisir secret de voir qu'on est absent.

Zuerst hinterließ man dann seinen Namen mündlich bei der Dienerschaft, später wurde es üblich, sich auf einem Bogen einzutragen, der beim Portier auflag, endlich verfiel man auf Besuchskarten. Hierzu benutzte man anfangs Spielkarten, auf deren Rückseite man den Namen schrieb:

Sur le dos d'une carte on fait sa signature
Pour rendre sa visite au dos de la serrure.

Modigliani „Old artistic Visiting Cards“ im „Connoisseur“, 1905, vol. XI, Nr. 42 und 44, stützen sich auf die Sammlungen des Dr. Piccinini und des Königlichen Kupferstichkabinetts in Rom sowie auf die des Museo Civico in Venedig. Pazaurek hat für seine Aufsätze außerdem noch Material aus dem Berliner Kunstgewerbemuseum und aus einigen deutschen Privatsammlungen, die auf der Stuttgarter Ausstellung vertreten waren, benutzen können. Endlich haben A. Bertarelli und D. H. Prior Reproduktionen von 25 alten ital. Besuchskarten veröffentlicht (Scelte di vecchie carte da visita italiane. Milano 1900). Im folgenden werden auch die wenigen Stücke, die sich in den Wiener städtischen Sammlungen befinden, zum Vergleich herangezogen werden. Um ein möglichst vollständiges Bild der Figdorschen Sammlung zu geben, werden mehrere besonders charakteristische, aber schöne Stücke, die bereits in einer der genannten Publikationen abgebildet sind, hiernochmals reproduziert, ohne daß dies jedesmal bemerkt wird.

* Das Folgende nach dem oben zitierten Aufsatz im „Gaulois illustré“.



Abb. 3